Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 28 (1941)
Heft: 8

Artikel: Heimatschutz - Landesplanung
Autor: P.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-86851

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heimatschutz – Landesplanung

I.

Mit Erstaunen entnimmt man dem letzten Heft der neuerdings so schön ausgestatteten Zeitschrift «Heimatschutz», dass sein Mitgliederbestand in den letzten Jahren stark zurückgegangen ist und heute kaum noch fünftausend erreicht. Wie ist das möglich gerade in der heutigen Zeit, wo man sich für Volkstümliches und Historisches interessiert, wie nie vorher? Wahrscheinlich sieht W. Hildebrandt richtig, wenn er im Heft 4/5 der «Schweizer Monatshefte» mehr «gestaltenden Heimatschutz» fordert. Einen Heimatschutz, der nicht nur Altes erhalten will, und der immer zu spät kommt, immer nur als Bremse wirkt, wenn von anderer Seite eine Initiative ergriffen wurde, vielmehr einen Heimatschutz, der selbst die Initiative ergreift, der sich um die Erhaltung von Bauten und erhaltungswürdigen Landschaften bemüht, bevor ihre Vernichtung droht, einen Heimatschutz also, der mehr als bisher in die Zukunft sieht und aktiv mitarbeitet an allen Fragen der Landesplanung und Baugesetzgebung. Das weiss man übrigens in Heimatschutzkreisen selbst, und es fehlt nicht an dankenswerten Anläufen, nur sind sie nach aussen noch zu wenig sichtbar geworden. Auf dieser Basis sollte sich, zusammen mit den nun endlich an Boden gewinnenden Ideen einer umfassenden Landesplanung, für den Heimatschutz Propaganda machen lassen, denn selbstverständlich sind 5000 Mitglieder zu wenig. Es müsste selbstverständliche Anstandspflicht sein, dass nur schon jeder Lehrer, jeder Intellektuelle, besonders auch auf dem Land, Heimatschutzmitglied ist. Und wenn die Tätigkeit einzelner Heimatschutzsektionen von Fall zu Fall zu Diskussionen Anlass gibt und man gelegentlich widersprechen muss, wie wir es auch schon getan haben und vermutlich wieder tun werden, so ist das kein Unglück, und kein Einwand gegen die Notwendigkeit des Heimatschutzes im Ganzen.

II.

Von erfreulicher Aktivität zeugt der die Jahre 1938—1941 umfassende Bericht der Heimatschutz-Sektion Appenzell A.-Rh., aus dem ersichtlich ist, dass man sich auch der Volksbräuche annimmt, um sie vor Verkitschung zu bewahren, und dass zu wirklichem Heimatschutz das Interesse an allen Lebensäusserungen gehört.

III.

Bei dieser Gelegenheit machen wir aufmerksam auf eine Artikelreihe «Landesplanung» des ehemaligen LA-Direktors, Dr. Armin Meili, in der Neuen Zürcher Zeitung Nr. 1122, 1132 und 1135. Hier wird einem grösseren Publikum eindringlich vor Augen geführt, wie nötig eine über die Orts- und Kantonsgrenzen hinausgreifende, vorausschauende Planung ist, die nicht nur Baufragen im engeren Sinn, sondern Fragen des Verkehrs, der wirtschaftlichen Nutzung, Besiedlung und, davon untrennbar, diejenigen des Heimatschutzes und Naturschutzes umfasst.

IV.

Noch auf einen weiteren Punkt sei andeutend hingewiesen. Die radikal ahistorische und antihistorische Einstellung der Architektenschaft beginnt sich zu lockern, und wo nicht, geht die Zeit über solche verkrampfte Positionen hinweg. In den Zwanzigerjahren war «historisch» ein Schimpfwort, heute steht das Historische wieder zur Diskussion, so dass geradezu die Gefahr eines neuen Historismus besteht, die man nicht damit bekämpft, dass man sie leugnet. Diesem Schwanken zwischen völliger Beziehungslosigkeit zur Vergangenheit und ihren Denkmälern und maßstabloser Intimität ist nur abzuhelfen, indem man die gebildete Jugend im allgemeinen und die jungen Architekten im besonderen zu einem wirklichen Verständnis der Geschichte und Architekturgeschichte erzieht. Hier liegt aber noch alles im argen, denn ein solches Verständnis ist etwas ganz anderes, als kunstgeschichtliches Wissen, und es kann durch solches Wissen ebensogut verbaut wie entwickelt werden — das ist durch die Entwicklung der letzten Jahrzehnte eindeutig bewiesen — denn an Wissen hat es diesen Jahrzehnten nicht gefehlt.

Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee

Jahrbuch 1940/41. 165 Seiten, 11 Abbildungen, Faltblätter, Zeichnungen, 15,5/23 cm.

Dies ist ein Verband, der sich wirklich energisch und entschlussfreudig dem modernen Heimatschutz zugewendet hat. Und so informieren seine Jahrbücher nicht nur über historische Baudenkmäler und zugrundegerichtete Naturschönheiten, sondern in noch grösserem Umfang über neue Projekte und Probleme, die zur Landesplanung gehören. Der Präsident des Verbandes, Oberrichter Dr. H. Balsiger, betont in seinem Vorwort mit Recht, dass alle diese Angelegenheiten nicht nette Privatinteressen des Einzelnen sind, sondern eminent wichtige Politica, denn die Erhaltung der historischen

Substanz des Landes und ihre lebendige Weiterentwicklung berührt die staatliche Existenz ganz unmittelbar. Einige Aufsätze aus dem reichhaltigen Jahrbuch 1940/41: «Regional- und Landesplanung, mit besonderer Berücksichtigung des Zürichseegebietes», «Um die Erhaltung von Weinbergen am Zürichsee», «Das Projekt für die Regulierung des Zürichsees», «Das Projekt für die Neubauten des Kantonsspitals Zürich», «Der Wert von Oedländereien für die Tier- und Pflanzenwelt und das Landschaftsbild», «Das neue Gemeindehaus Zollikon», um nur die Beiträge zu nennen, die sich mit Neuestem und Zukünftigem befassen. *p. m.*

Interniertenzeichnungen

von Otto Roos, Ernst Morgenthaler und Martin Christ

Zugleich mit der Gedächtnisausstellung für Wiemken zeigte der Kunstverein Interniertenzeichnungen von drei Künstlern. Den weitaus grössten Raum nahm Otto Roos ein, dessen zum Teil aquarellierte Zeichnungen den ganzen ehemaligen Böcklin-Saal der Oeffentlichen Kunstsammlung füllten. Weniger wäre mehr gewesen, denn es ist unmöglich, dass eine an sich achtbare künstlerische Leistung der Verwässerung durch allzu grosse Masse standhalten kann. An den vielen Beispielen wird sichtbar, was das einzelne nicht so deutlich gezeigt hätte: ein gewisses Fehlen der menschlichen Anteilnahme; als sei hier die Merkwürdigkeit eines menschlichen Naturparks willkommenes Darstellungsobjekt. Zu sehr wird das pittoreske Motiv des Zufalls aufgefangen (oder auch zurechtgerückt in dem Blatt «Zwei Welten», wo der Farbige neben dem Trachtenmeitschi steht) und nicht «Das Leben» eines solchen Lagers. Einesteils wirken die Typen gestellt, so dass ihnen der Schmelz des Unmittelbaren genommen ist, sie machen «Fotogesichter»; anderenteils bleiben sie im Bereich einer Skizze, die künstlerisch erst noch etwas werden müsste. Zum Besten gehören die Porträts, zu denen die Dargestellten wohl wirklich gesessen haben, etwa die Bildnisse der beiden englischen Offiziere, in denen ausser ihrer persönlichen schlagenden Charakteristik auch etwas von ihrem Land und seinen Soldaten ausgesagt ist.

Bei dem bekanntesten unter den dreien, Ernst Morgenthaler, kommt zu den wenigen Zeichnungen das Entscheidende erst in den Oelbildern und Aquarellen hinzu: die Farbe. Das farbliche Interesse ist bei ihm künstlerisch ausschlaggebend und auch künstlerisch gültig von souveränem Können realisiert. Schon seine Bildtitel legen den Akzent auf die Farbe: «Spahi im grünen Mantel», «Araby im grünen Mantel», «Zwei Spahis im roten Burnus». Immer neu fesselt ihn das weisse Pferd, das er in die verschiedensten Kompositionen setzt. Am virtuosesten geschieht es in dem Bild «Vor dem Stall», wo das weisse Pferd vor dem dunkelroten Fensterladen zu dem Spahi in weissem Turban und rotem Mantel in Kontrapost gebracht ist. Ein verwandtes Farbenkunststück ist der «Spahi im grünen Mantel», in dem dreierlei Grün durch das Zitronengelb im Turban und auf der Zigarettenschachtel gebunden und gesteigert werden. — Trotzdem die ästhetische Befriedigung vor seinen Bildern nicht ausbleibt, trägt sie nicht bei wiederholtem Wiedersehen. Man denkt an Buchser, was der daraus gemacht hätte! Auch bei ihm käme man mit den farblichen Reizen gewiss auf seine Rechnung, aber dahinter stünde das vitale Erlebnis des fremden Menschen, des fremden Landes und seines Schicksals in einer denkwürdigen historischen Konstellation. Morgenthaler hat es nicht drin, er ist, mindestens künstlerisch, gleichgültig dagegen. Warum fehlt uns das heute? Ist nun der Sinn dafür ganz verlorengegangen?

Der eindrücklichste und zu Unrecht räumlich am schlechtesten weggekommene Dritte der Aussteller ist Martin Christ.